Höchster Gipfel des Rätikons

Autor(en): **Meier, Lina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **85 (1991)**

Heft 21

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-924622

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Höchster Gipfel des Rätikons

Nach zwei Verschiebungsdaten wurde nun dieses Jahr die traditionelle Bergtour des Bündner Gehörlosenvereins durchgeführt.

In früher Morgenstunde verliessen wir das Schesaplana-Haus. Voraus ging unser Führer und hintennach zwölf oder mehr oder weniger gut trainierte Bergsteiger.

Mit Petrus wusste man zuerst nicht genau, was er vorhatte. Es gab zwar einige Nebelschwaden, aber zum Glück öffnete er die Schleusen nicht.

Gleich hinter der Hütte stiegen wir empor und erreichten bald die schwierigste Stufe des Berges. Dank einem Drahtseil war dieses Felstobel bald überwunden. Zum Glück war das steinerne Fundament gut, sodass nicht alles davon rollte, was einem unter die Schuhe kam.

Auf dem Sattel angekommen, öffnete sich uns eine neue, im Glanz der Sonne strahlende Welt. Der Brandnergletscher, im Hintergrund die Mannheimer-/oder auch Strassburgerhütte genannt. Die letzte Hürde lag noch vor uns. Doch bald gelangten wir froh und glücklich zum Gipfel und eine grossartige Rundsicht breitete sich vor uns aus.

Doch auch die Gipfelrast geht einmal zu Ende. Wieder bot sich uns beim Abstieg ein herrliches Panorama zur Totalphütte sowie zum Lünersee. Über die Gemslücke erreichten wir frohgelaunt das Schesaplana-Haus.

Pius Meier verstand es, aus seinen Erfahrungen uns viel Wissenwertes über dieses interessante Gebiet mitzugeben. Es stimmt, wer einen Berg liebt, kehrt immer wieder zu ihm zurück. Und so ist es bei Pius Meier. Wir danken ihm.

Lina Meier

Weisst du, woher das Faultier seinen Namen hat?

«Du bist ein Faultier». Sicher hast du schon einmal gehört, dass jemand wegen seiner Trägheit und Bequemlichkeit als «Faultier» gescholten wurde. Das Faultier ist in Mittel- und Südamerika zu Hause. Dort lebt es auf Bäumen. Im Zürcher Zoo kannst du es sehen: Mit dem Rücken nach unten klammert es sich mit seinen Beinen an den Ästen fes. Laufen kann es nur ganz langsam.

Vielleicht möchte es gerne schneller vorwärtskommen; aber es kann nicht, weil es viel weniger Muskeln hat als gleich grosse und etwa gleich schwere Tiere.

Warum heisst das Känguruh Känguruh?

Als der berühmte Engländer James Cook mit seinem Segelschiff rund um die Welt fuhr, kam er auch nach Australien. Dort sah er possierliche Beuteltiere in langen Sätzen durchs Gelände wetzen. Bei einem Ureinwohner erkundigte er sich nach dem Namen des Springtiers. Die Antwort hiess: «känguru». Also nannte Cook die Beuteltiere eben «Känguruhs». Er wusste nicht, dass «känguru» in der Sprache der Eingeborenen «Ich verstehe dich nicht» heisst.

Was ist ein Hühnerauge?

Ein Hühnerauge hat gar nichts mit einem Hühnerauge zu tun. Ganz früher hiess es nämlich «hörning ouge», das heisst hörnernes Auge oder kurz «Hornauge». Aus dem «Hörning» ist mit der Zeit ein «Huhn» geworden und damit aus dem Hornauge ein Hühnerauge. Bitte nicht auf Hornaugen treten, das schmerzt.

Eine spezielle Gurke

Die Seegurke ist keine Pflanze, sonden ein Tier. Sie sieht aus wie eine Wurst und lebt im Mittelmeer. Wenn man sie stört, dann stösst sie aus ihrem «Mund» alle Eingeweide heraus. Macht ihr aber nichts, weil alles wieder nachwächst. Die Seegurke heisst auch Seewalze.

Ein Nachtsänger

Wunderschön ist der Gesang, den die Nachtigall in der Nacht ertönen lässt. Das Wort «Nacht» ist klar. Weniger klar ist «gall». Es hat aber nicht mit Galle zu tun, denn vor vielen hundert Jahren hat «galen» singen bedeutet. Nachtigall heisst also Nachtsänger.

Wie ist's mit dem Windhund?

Der Windhund läuft zwar schnell wie der Wind, aber sein Name hat gar nichts mit Wind zu tun. Früher gab es einmal ein Volk, das die «Wenden» hiess. Und weil das eben schon lange her ist, sagte man damals «winid». Der Renn-hund, den die Winid gezüchtet hatten, hiess deshalb der Hund der Winid, der Hund der Wenden. Daraus ist das Wort «Windhund» entstanden.

Der österreichische Pinscher

Dem Pinscher geht's gleich wie dem Windhund. Der Pinscher ist ein Hund, der aus dem Pinzgau (Österreich) stammt.

Helmtragen für Velofahrer ist in

Nicht auf den Kopf gefallen

Wer nicht auf den Kopf gefallen ist, sagt die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu, und kein Brett vor dem Kopf hat, sieht ein, dass dieser beim Velofahren eines besonderen Schutzes bedarf. Ein unglücklicher Sturz ohne Helm genügt, um schwere Kopfverletzungen mit möglicherweise bleibenden Schäden davonzutragen.

Beim Velofahren verunfallen heute ebensoviele Menschen wie beim Autofahren. Pro Jahr erleiden rund 3000 Radfahrer einen Unfall mit mittleren bis schweren Verletzungen, 75 Personen verunfallen tödlich. Solange es «die anderen» betrifft, mögen diese Zahlen nicht besonders beeindruckend erscheinen – aber wer weiss schon, ob er nicht bereits morgen selber zu einer unpersönlichen Ziffer in der Statistik wird? Den Kopf in den Sand zu stecken hilft nichts. Es gibt ein einfaches und praktisches Mittel, um Kopfverletzungen vorzubeugen: den Velohelm.

Für Kauf und Umgang mit Velohelmen gibt die bfu die folgenden Tips:

- Der Velohelm muss gut sitzen, ohne zu drücken, er darf nicht wackeln. Eine gute Anprobe ist Voraussetzung für das spätere Wohlbefinden.
- Beim Fahren ist der Kinnriemen stets fest anzuziehen.
- Um auch bei Dunkelheit und schlechten Sichtverhältnissen rechtzeitig gesehen zu werden, empfiehlt es sich, einen Helm von heller Farbe zu kaufen. Noch besser schützt bei Dunkelheit ein Helm mit lichtreflektierendem Material.
- Fahrradhelme dürfen nur zum Radfahren (nicht zum Fahren motorisierter Zweiräder) verwendet werden.
- Die Reinigung des Fahrradhelms sollte nur mit Wasser und Seife erfolgen (Lösungsmittel können die Kunststoffschale angreifen und beschädigen).
- Verschiedene Helmmodelle sind auch in kleineren Ausführungen für Kinder erhältlich.

Das neue bfu-Informationsblatt zum Thema Velohelm «Ich zerbreche mir nicht den Kopf» sowie eine Liste der im Handel erhältlichen bfu-empfohlenen, EMPA-geprüften Velohelme sind kostenlos bei der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu, Postfach 8236, 3001 Bern erhältlich. (Bitte adressiertes und frankiertes C5-Antwortcouvert beilegen).